

Lesungen: **AT:** Dan 3,19-30 | **Ep:** Eph 6,10-17 | **Ev:** Joh 4,46b-54**Lieder:***
373,1-4 Du meine Seele singe
562 / 642 Introitus / Psalmgebet
266 (WL) O König Jesus Christus
363,1-5 Von Gott will ich nicht lassen
347,1-6 Befiehl du deine Wege
373,10 Du meine Seele singe**Wochenspruch:** Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm 12,21

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Mose 32,23-32

Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, sodass hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der Erzvater Jakob kämpfte mit Gott. Diese Geschichte aus dem Alten Testament nannte Luther eine der dunkelsten im Alten Testament. Und zwar deshalb, „weil die Sache, die darin behandelt wird, so groß ist.“ Was ist denn der Kern dieser Geschichte, die wir eben gehört haben? Was macht den Bericht vom Kampf zwischen Gott und Jakob so bedeutend? Luther schreibt: „Wir hören hier von einer hohen, schweren Anfechtung, da der Patriarch Jakob streiten muss nicht mit Fleisch und Blut, auch nicht mit dem Teufel, sondern wider Gott selbst.“

Wir könnten diesen Bericht als ein feines Glaubenszeugnis des Jakobs hören und es dabei bewenden lassen. Aber wenn wir nun genauer hinschauen, dann erkennen wir, dass dieser Kampf nicht nur von Jakob geführt werden musste, sondern dass selbst die treuesten Christen immer wieder in diesen Kampf geführt werden. Darum wollen wir heute besonders darauf achten, warum dieser Kampf nötig war und wie Jakob ihn bestanden hat, so, dass er einen neuen Namen bekam: Israel – der Gotteskämpfer! Wenn wir unsere Predigtverse nun betrachten, dann darf sich jeder durch sie zeigen lassen:

Auch du sollst ein Israel sein!

- I. Der mit seinem Herrn kämpft!**
- II. Der seinen Herrn überwindet!**

Der entscheidende Tag stand bevor. Er würde seinen Bruder Esau treffen. Der kam ihm schon mit einer beträchtlichen Zahl an Knechten entgegen. Esau war ein reicher und angesehen Mann geworden. Und Jakob? Reich war er auch, aber könnte er in einer feindlichen Auseinandersetzung mit seinem Bruder bestehen? So sah es in jener Nacht aus, von der uns hier berichtet wird. Jakob hatte versucht, alles so zu ordnen, dass er für das Treffen mit Esau gewappnet ist. Er hatte eine große Zahl von Vieh vorausgeschickt und seinen Knechten befohlen, dieses Vieh als Geschenk an den Bruder zu überreichen. Er hatte seinen Besitz in verschiedene Gruppen geteilt und seine Frauen und Kinder hinter alle anderen zurückgenommen, so dass sie im Ernstfall Zeit zur Flucht hätten und so verschont bleiben könnten.

Nun befand er sich an einem Gebirgsfluss, dem Jabbok, ein kleiner Fluss, der in den Jordan mündet. Hier gab es eine Furt, einen flachen Übergang, über den Jakob seine Familie und seinen Hausstand an das andere Ufer bringen konnte. Nach menschlichem Ermessen hatte Jakob alles geregelt. Nun waren auch seine Frauen und Kinder über den Fluss gekommen. Er blieb allein zurück. Da aber kam es zu jenem Kampf, von dem uns unsere Predigtverse berichten. Plötzlich ist Jakob nicht mehr allein, sondern ein fremder Mann steht bei ihm und fordert ihn zu einem Kampf heraus. Wer ist dieser Mann, der so unvermittelt erscheint und was bedeutet der Kampf mit ihm? Jakob rang eine ganze Nacht mit dem unbekanntem Mann. Der Kampf war heftig und Jakob bekam einen Schlag auf die Hüfte, der ihn ein Leben lang hinken ließ. Gegen Morgen will er wissen, mit wem er es zu tun hat und die Antwort ist überraschend: *„Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst.“* Spätestens da haben sich Jakobs Augen geöffnet und er hat erkannt, mit wem er es zu tun gehabt hatte. *„Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.“* Pnuël bedeutet „Angesicht Gottes“.

Gott selbst war es, der in seiner zweiten Person, im Sohn Gottes, an den Jabbok kam und sich dem Kampf mit Jakob stellte. Dabei war dieser äußere Kampf nur ein Abbild dessen, was in Jakob vorgegangen ist. Auf seinem Weg zurück in die Heimat und vor dem Aufeinandertreffen mit seinem Bruder, rang Jakob auch geistlich mit seinem Gott. Wir dürfen gewiss nicht zu viel in Jakobs Seelenleben hineinlesen. Aber die Umstände, von denen uns berichtet wird, lassen doch einige Schlüsse zu. Es war nicht nur äußerlich Nacht, als Jakob seinen Kampf gegen Gott führte. Auch in seinem Inneren war es finster geworden und er litt unter Anfechtungen. Seine Angst vor Esau und seine akribische Vorbereitung des Aufeinandertreffens zeigen es uns deutlich. So fühlt und handelt kein Mann, der sich ganz auf Gott verlässt. So wird Jakob an seinem Gott gezweifelt haben. Was waren die Zusagen wert, die er empfangen hat? Fällt es ihm jetzt auf die Füße, dass er sich das Erstgeburtsrecht so hinterhältig von seinem Vater erschlichen hatte und dass er seinen Bruder Esau so gedemütigt hatte?

Martin Luther versucht mit folgenden Worten, einen Einblick in das Innere Jakobs zu gewinnen. Er schreibt in seiner Auslegung zu dieser Stelle: *„Und niemand kann mit Worten erreichen, was er werde für Gedanken gehabt haben. Aber solche Gedanken werden ihm ohne Zweifel eingefallen sein: Was bin ich denn für ein armer, elender Mensch? Bin ich denn nur dazu geschaffen, dass ich immer Unglück haben soll? Muss ich denn nur immer ein Unglück über das andere haben und damit also geplagt werden? Ist doch kein elenderer Mensch auf Erden, denn ich bin. Ich sehe, dass mein Bruder Esau herrscht, triumphiert, zunimmt und groß wird mit großer Herrlichkeit, mit großem Gut, mit Kindern, Kindeskinde*

und mit großem Einkommen. Wie, wenn unser Herr Gott wäre anderen Rats geworden, mich verworfen, meinen Bruder aber zu Gnaden angenommen hätte?“

Jakob war ganz bestimmt kein sündloser Mensch. Wer die Jakobsgeschichte liest, der wird bald erkennen, dass Jakob ein Schlitzohr war, der es immer wieder verstanden hat, seine Ziele mit List zu erreichen. Das musste sein Vater Isaak erkennen, das bekamen sein Bruder Esau und sein Onkel Laban zu spüren. Doch nun stand all das vor Jakobs Augen und es führte ihn in tiefe Anfechtung, ob nicht all das dazu geführt hat, dass er von Gott verworfen wurde.

Darin wird nun deutlich, wie sehr Jakobs Kampf am Jabbok ein Vorbild auf die vielen Kämpfe ist, die Christen bis heute führen müssen. Kämpfe, die sie nicht etwa gegen die Anfechtungen und Anfeindungen ihrer Umwelt oder des Teufels führen, sondern gegen den Herrn. Zu solchen Kämpfen kommt es, wenn das Leben scheinbar aus den Fugen gerät. Besonders dann, wenn der Tod seine hässliche Fratze zeigt, wenn er durch eine schlimme Diagnose unmittelbar ins Leben tritt, wenn er eine plötzliche Lücke in Familien, Freundeskreise oder Gemeinden reißt, dann sind die Gedanken des Zweifels und der Verzweiflung nicht fern. Warum lässt Gott das zu, wenn er mich doch angeblich so liebhat? Ist das jetzt die Strafe für meine Bosheit und Sünde? Ja, vor allem dann, wenn es darum geht, sich bald vor dem Richterstuhl Gottes wiederzufinden, ist die Gefahr groß, dass längst vergangene und schon vergebene Sünden wieder Macht bekommen und Angst verbreiten. Wenn Gott auf alles Flehen nicht mehr zu hören scheint und jede Bitte scheinbar mit einem „Nein“ beantwortet, dann stehen Christen mitten im Kampf mit ihrem Gott. Wie naheliegend ein solcher Kampf sein kann, wird uns auch an anderen biblischen Beispielen gezeigt. Denken wir an den König David. Der klagt im 13. Psalm *„HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele / und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?“*

Wo wir uns genötigt sehen, in diese Klage Davids einzustimmen, da stehen wir mitten im Kampf, da wird jeder zu einem Israel. Und in diesem Kampf dürfen wir uns Trost aus unserem Predigtwort holen. Denn Gott lässt sich auf diesen verzweifelten Kampf ein. Er lässt mit sich ringen und kämpfen und prüft und stärkt uns so den rettenden Glauben. Ja, Gott lässt den Kampf nicht nur zu. Er lässt uns in diesem Kampf auch gewinnen. Auch das dürfen wir in unserem Predigtwort erfahren, dass Jakob den Herrn überwunden hat. Darum wollen wir uns anschauen, wie Jakob das geschafft hat und wie auch wir das schaffen können.

Auch du sollst ein Israel sein! Der mit seinem Herrn kämpft!

II. Der seinen Herrn überwindet!

Jakob rang bis zum Tagesanbruch mit dem fremden Mann. Er ließ sich nicht unterkriegen, sondern hielt den Mann fest umschlungen. *„Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“*

Hier sehen wir, wie der Kampf mit Gott von statten geht und zwar so, dass wir den Herrn überwinden können. Jakob ließ den Herrn nicht los, bis dieser ihn gesegnet hat. Nun hatte der Herr dem Jakob schon öfter seinen Segen zugesagt. Aber in dieser schweren Anfechtung, in der Jakob stand, wollte er den Segen erneut haben, das heißt, er wollte wieder ganz gewiss sein, dass er von Gott geliebt ist und dass der Herr nicht gegen ihn steht, sondern mit ihm geht.

So, wie sich Gott durch Jakob überwinden ließ, so will er sich auch von uns überwinden lassen. Wenn wir das Gefühl haben, Gott stünden gegen uns, wenn wir seine Gnade nicht mehr sehen und schmecken können, dann heißt es, sich umso mehr an den Herrn zu klammern und ihn auf keinen Fall loszulassen. Und wie klammert man sich an Gott? Indem man sich an sein Wort klammert und ihm seine Verheißungen immer wieder vorhält! Hier ist es die kanaänische Frau, die uns mit ihrer Hartnäckigkeit ein Vorbild gibt. Sie hat sich nicht von Jesus abwimmeln lassen. Sie hat seine scheinbare Verachtung ertragen. Sie hat sich mit Hunden vergleichen lassen. Alles schien gegen die Erfüllung ihrer Bitte zu sprechen. Jesus wollte ihr nicht helfen, so sah es nach außen hin aus. Und trotzdem kämpfte die Frau weiter mit dem Herrn und trug am Ende den Sieg davon. Sie fing den Herrn in seinen Worten und so hat sie ihn überwunden. *„Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.“*

Ja, in seinen Worten lässt sich Gott überwinden. Was er einmal versprochen und zugesagt hat, das wird er auch halten, denn er ist der wahrhaftige Gott. Eigentlich ist es ja der vollkommene Hochmut, wenn ein Mensch sich anmaßen wollte, in einem Kampf mit dem lebendigen Gott die Oberhand gewinnen zu können. Aber wir können es. Nicht weil wir solche starken Typen wären, sondern weil Gott sich selbst die Hände gebunden hat. In seinen Verheißungen, seinen gnädigen Zusagen an uns, hat er sich selbst gebunden und sich überwindbar gemacht.

Doch welche Verheißungen sind es, auf die wir uns berufen können und mit denen wir den Herrn auch in den schwersten Anfechtungen überwinden können? Hier dürfen wir als erstes an unsere Taufe denken. Die Verheißung lautet: *„Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“* In der Taufe hat uns Gott als seine eigenen Kinder angenommen. Auf unsere Kindschaft können wir uns immer berufen. *„Ich bin doch dein Kind und du hast mich in das neue Leben als Christ berufen. So sei mir doch bitte ein Vater, der sich über sein Kind erbarmt.“* Und heißt es nicht auch über Gottes treue Fürsorge: *„Gott wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“*

An diese Verheißungen heißt es sich immer wieder fest zu klammern. Gerade dann, wenn sonst auch alles dagegenspricht und es in uns finster und leer zu sein scheint. So wie Jakob den Herrn umklammert hielt, bis dieser ihn segnete, so müssen auch wir uns an den Herrn klammern, seine Worte festhalten und auf den verheißenen Segen des Herrn pochen. So dürfen wir den Herrn überwinden und werden uns als Israeliten erweisen, als solche, die mit Gott gekämpft haben.

Jakob hat den Herrn in jener Nacht überwunden. Erneut durfte er den Segen des Herrn empfangen. Am Ende unseres Predigtwortes heißt es: *„Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.“* So schwer der Kampf für Jakob

auch war, er trug einen reichen Gewinn davon. Ihm ging die Sonne auf, heißt es in unserem Vers. Das heißt, nicht nur am Himmel strahlte wieder die helle Sonne, sondern auch in Jakob war es nach der Nacht seiner Anfechtungen hell geworden. Nun konnte Jakob dem Zusammentreffen mit seinem Bruder wieder ruhiger entgegenschauen. Und am Ende durfte er auch merken, dass sich Esau freute, seinen Bruder wiederzusehen und zu wissen, dass es ihm gut geht. Alle Feindschaft und aller Hass waren bei Esau verflogen. In Zukunft lebten die beiden einträchtig nebeneinander. Jakob hat im Laufe seines Lebens noch viele schwierige Lebenslagen überwinden müssen. Seine Söhne haben es ihm oft nicht leichtgemacht. Aber immer, wenn er hinkend seiner Wege ging, wird er sich an die Nacht am Jabbok erinnern haben, wie er mit Gott gekämpft hat und den Herrn überwand.

So schwer Glaubenskrisen auch sind. Wenn sie im festen Vertrauen auf die Zusagen und Verheißungen Gottes überwunden werden konnten, wenn wir uns als Israeliten erweisen durften, die mit dem Herrn gekämpft haben und den Herrn überwinden konnten, dann werden diese Krisenzeiten auch uns zum Segen. Sie stärken unseren Glauben, der dann noch durch viele andere dunkle Zeiten hinweghelfen kann, so dass uns die Sonne nicht untergeht, sondern uns scheint bis ans herrliche Ziel unseres Lebens.

Amen.

1. *Be - fühl* du *dei - ne* *We - ge*
der *al - ler - treus - ten* *Pfle - ge*

und was dein Her - ze kränkt
des, der den Him - mel lenkt.

Der Wol - ken, Luft und Win - den gibt
We - ge, Lauf und Bahn, der wird auch We -
ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, / wenn dirs soll wohlergehn. / Auf sein Werk musst du schauen, / wenn dein Werk soll bestehn. / Mit Sorgen und mit Grämen / und mit selbsteigner¹ Pein / lässt Gott sich gar nichts nehmen, / es muss erbeten sein. ¹selbst bereitete Pein

3. Dein ewge Treu und Gnade, / o Vater, weiß und sieht, / was gut sei oder schade / dem sterblichen Geblüt.¹ / Und was du dann erlesen, / das treibst du, starker Held, / und bringst zum Stand und Wesen, / was deinem Rat gefällt. ¹Menschengeschlecht

4. Weg hast du allerwegen, / an Mitteln fehlt dirs nicht. /
Dein Tun ist lauter Segen, / dein Gang ist lauter Licht. / Dein
Werk kann niemand hindern, / dein Arbeit darf nicht
ruhn, / wenn du, was deinen Kindern / ersprießlich ist,
willst tun.

5. Und ob gleich alle Teufel / hier wollten widerstehn, / so
wird doch ohne Zweifel / Gott nicht zurücke gehn. / Was
er sich vorgenommen / und was er haben will, / das muss
doch endlich kommen / zu seinem Zweck und Ziel.

6. Hoff, o du arme Seele, / hoff und sei unverzagt! / Gott
wird dich aus der Höhle, / wo dich der Kummer plagt, / mit
großer Gnade rücken. / Erwarte nur die Zeit, / so wirst du
schon erblicken / die Sonn der schönsten Freud.

T: Paul Gerhardt 1653 • M: Bartholomäus Gesius 1603; bei Georg Philipp Telemann
1730